

Friedrich abgelehnt und aus eben diesem Grunde sich für den Neffen Barbarossa entschieden. Selbst wollte man annehmen, diese Begründung entspreche den Tatsachen, weil das Unvermögen des *parvulus*, alle Fürsten für sich zu gewinnen, einen Bürgerkrieg heraufbeschworen hätte, dann bleibt immer noch offen, warum die Wahlen von 1125 und 1138 nach den Maßstäben von 1152 ausgerichtet werden mußten.

Einen Sinn konnte diese Umgestaltung nur haben, wenn es sich 1152 um eine in Wirklichkeit vom Erbgedanken freie Wahl gehandelt hatte, aber gerade deswegen an der Königsnachfolge im Staufergeschlecht mit propagandistischen Mitteln festgehalten werden sollte. Otto von Freising stellt den Vorgang so dar, als ob es für die Fürsten höchstens eine Alternative zwischen dem unmündigen Königssohn und dessen Vetter, dem Schwabenherzog, gegeben habe; folgt man seiner Darstellung, dann stand die Königsnachfolge im Staufergeschlecht während des ganzen Erhebungsvorganges außer Frage. Doch was hinderte die Fürsten daran, auch andere Kandidaten in Erwägung zu ziehen, nachdem die für eine Sohnesfolge ausschlaggebende Stimme des normalerweise erst auf weite Sicht abzulösenden Herrschers ausgefallen war? Hatte doch auch der Neffe Heinrichs V. nur neben anderen seine Kandidatur anzumelden gehabt, ein Umstand, den Otto in seinen *Gesta* bezeichnenderweise verschweigt¹⁶⁰).

Damit kommen wir zur zweiten Quelle, die in der älteren Forschung keineswegs unbeachtet geblieben ist¹⁶¹), ihr aber auch einige Kopfschmerzen bereitet hat¹⁶²). Gislebert von Mons berichtet in seiner Chronik der Grafen des Hennegaus kurz und präzise vom eigentlichen Wahlakt: Die in Frankfurt zusammengekommenen Fürsten konnten sich über den zu Wählenden nicht einigen und übertrugen deshalb die eigentliche Wahl vier *principes prepotentes*, unter ihnen Barbarossa. Da sich jeder der vier auf die Königskrone Hoffnungen machte, versprach Barbarossa jedem unter vier Augen, er werde ihm zur Königsnachfolge verhelfen, wenn *ei soli ab eis tribus tota electio committeretur*. Die übrigen drei — ihre Namen sind nicht genannt — ließen sich unter eidlichem Versprechen auf dieses Angebot ein und verkündeten der Wahlversammlung, daß sie dem Schwabenherzog die ganze Wahl überlassen hätten. Den

¹⁶⁰) *Gesta* I 17.

¹⁶¹) Besondere Beachtung fand sie bei Hans Prutz, *Geschichte Kaiser Friedrichs I.*, 1 (1871) S. 40.

¹⁶²) Ihretwegen hat beispielsweise Simonsfeld (wie Anm. 118) seinem Band einen Exkurs über die Wahl Barbarossas angehängt, S. 668—671.